Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 28 (1976)

Heft: 13

Artikel: Der Kanton Zürich hat die Medienpädagogik nicht erfunden

Autor: Hasler, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FORUM

Der Kanton Zürich hat die Medienpädagogik nicht erfunden

Kritische Bemerkungen zum Jahrbuch 1973/74 der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Verharmlosung und Abwertung bisheriger medienpädagogischer Bemühungen

Dieser Bericht, der den anspruchsvollen Titel *«Medienpädagogik in der Schweiz»* (vgl. Besprechung in Z-FB 11/76, S. 29f.) führt, vermag bei genauerem Durchlesen nicht zu überzeugen und enthält Unstimmigkeiten. So geht Prof. Dr. U. Saxer vom Publizistischen Seminar der Universität Zürich in seinem Artikel «Konzept für eine Medienpädagogik» (S. 184–193) mit den Medienerziehern und ihren Leistungen recht unsanft ins Gericht. Auf Seite 170 wird festgestellt, dass «die bisherigen Versuche vielfach an entscheidenden Mängeln kranken»; es fehle «in erster Linie überhaupt an der wissenschaftlich-organisatorischen Infrastruktur» (wobei aber sofort hinzugefügt wird, der Kanton Zürich könne diese Infrastruktur bereitstellen). Von hoher Warte aus wird Seite 171 erklärt, dass «das Mitwirken von Vertretern der erwähnten Universitätsinstitutionen das medienpädagogische Bemühen endlich mit den notwendigen gesicherten Wissensgrundlagen abstützt», und es wird dann «gesichertes Wissen» versprochen. Pauschal wird «an bisherigen medienpädagogischen Bemühungen Kritik geübt» (S. 184). «Die Schwächen dieser Versuche müssen im Lichte der erwähnten Curriculumsdeterminanten erkannt werden» (S. 185). Interessant ist dabei nur, dass ausgerechnet diese Medienpädagogen in der Befragung über Medienpädagogik in der Schweiz – zwar anonym – beigezogen und Seite 176 zu den «curricular wichtigsten Gruppen» gezählt werden.
Den «paar in der Schweiz veröffentlichten medienpädagogischen Lehrmitteln» werden Seite 185 «erhebliche Mängel» vorgeworfen. Etwas herablassend werden die «unsicheren Medienerzieher» (S. 185) als «Autodidakten mit entsprechenden Unzulänglichkeiten» abgestempelt. (Gab es denn in den vergangenen Jahren eine Schweizer Hochschule, die Medienpädagogik lehrte?)
Seite 189 geht die Kritik mit der pauschalen Feststellung weiter: «Unter den schweizerischen Medienpädagogen überwog und überwiegt der Typ des Neuerers.» Seite 198 werden sie als «radikalisierte Medienpädagogen» charakterisiert. Den bisherigen Versuchen wird sogar in der Kapitelüberschrift allgemein «Ideologisierung der Lehr-/Lernziele» angelastet (S. 191). Die Vorwürfe Seite 191–192 gelten den überholten Entwicklungsphasen der Medienerziehung, die den Medienpädagogen unterschoben werden, so die «moralisierende» oder «ästethisch ausgerichtete Medienpädagogik.» Neue Ansätze werden kurzerhand zur Seite gewischt, z. B. die «kritische Medienpädagogik» mit der Bemerkung «Kritiklosigkeit ihrer eigenen politischen Basisideologie» (S. 193). Den Medienerziehern werden Seite 186/187 pauschal «Einseitigkeiten» vorgeworfen; Seite 195 erscheinen sie nochmals als «Neuerergruppe.» Warum werden ohne Unterscheidung alle Medienpädagogen der Schweiz diskriminiert? Wäre es nicht wissenschaftlicher und gerechter, angekreidete Fehlentwicklungen namentlich zu zitieren?

Anonym durchgeführte Befragung

In dieser Befragung von Dr. G. Bretscher, Assistent am Publizistischen Seminar der Universität Zürich, werden die medienpädagogischen Erfahrungen, die Ansichten und Zielsetzungen von 70 massgeblichen Erwachsenen, darunter neun Medienpäd-

agogen, zusammengestellt. Wenn auf Seite 176 diese «Befragung der curricular wichtigsten Gruppen in der deutschen Schweiz» an «erster Stelle» genannt wird, ist es schwer einzusehen, warum in einem Bericht, der wissenschaftlichen Anspruch erhebt, diese Befragten anonym bleiben müssen (im Gegensatz zur Suisse Romande S. 92). Den einzelnen Aussagen, die oft als «wortgetreue Zitate gekennzeichnet» werden (S. 34), kann man in ihrer Anonymität kaum Gewicht beimessen. Ist es vielleicht besser möglich, sich fremde Erfahrungen anzueignen, wenn keine Namen zitiert werden?

Unproportionale Hervorhebung des «Zürcher Projekts»

Einerseits werden die bisherigen Anstrengungen der Medienpädagogen generell herabgewürdigt (auf zehn Seiten, S. 184–193); die Arbeit in Kantonen (z. B. Schwyz, Luzern, Basel-Land usw.), die sich schon einige Jahre vor dem Kanton Zürich mit Medienpädagogik befassten, wird nirgends dargestellt; die Tabellen Seite 23–26 und die zehn Zeilen Seite 20, welche «einige bekannte Persönlichkeiten» nennen, sagen dazu sehr wenig aus.
Andererseits wird das sogenannte «Zürcher Projekt» auf 46 Seiten (S. 169–214) hochgejubelt; es wird sogar Seite 18 von einer «zürcherischen Medienpädagogik» gesprochen. Dies ist umso erstaunlicher, als ja das Projekt noch nicht konkret ausgearbeitet ist. Nach der Interpretation der Curriculums-Determinanten gipfelt der Aufriss des Konzepts in der Feststellung (S. 208), «es sei Medienpädagogik als Kommunikationspädagogik zu institutionalisieren.» Was wird damit gesagt? Auch die «Konzipierungsprinzipien» für eine Medienpädagogik sind etwas nebulös: Gefordert wird Seite 177/178 «eine schulische, eine integrale, eine curriculare und schliesslich eine interdisziplinäre Medienpädagogik.» Wortreich wird auf Seite 211 das sog. «Gesamtkonzept» einer kantonalzürcherischen Medienpädagogik umschrieben, dessen drei mal zehn Punkte auf Seite 210 in ihrer allgemeinen Formulierung für die Schulpraxis wenig bedeuten. Dass auf diesem eher dürftigen «Basismodell» elf spezielle Curricula aufgebaut werden sollen, ist nicht einzusehen.
Eigenartig wirkt der Satz Seite 170: «Die Befragung der andern Sprachregionen auf den Linien des Zürcher Konzeptes bewies denn auch neben solchen Gemeinsamkeiten vor allem die Wünschbarkeit einer gewissen gesamtschweizerischen Ausrichtung und Ausstrahlung solcher Projekte.»
Nachdem das zitierte Buch offiziell von der Schweizerischen Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK) herausgegeben wird, drängen sich folgende Fragen auf:
1. Kann es im Interesse der EDK sein, wenn die Anstrengungen einiger «Pionierkantone» im Bereich der Medienpädagogik übergangen werden?
2. Wie ist der Titel des Buches «Medienpädagogik in der Schweiz» bei dieser unvollständigen, einseitigen Darstellung zu verantworten?

Paul Hasler, Medienpädagoge, St. Gallen

Claude Chabrol-Retrospektive in Zürich

Von anfangs Juli bis anfangs September zeigt das Filmpodium der Stadt Zürich in Zusammenarbeit mit der Cinémathèque Suisse in Lausanne täglich im Kino Commercio die folgenden Filme von Claude Chabrol: «Les noces rouges» (1972), «La femme infidèle» (1968), «Que la bête meure» (1969), «Le boucher» (1969), «La rupture» (1970), «La décade prodigieuse» (1971), «Docteur Popaul» (1972), «Nada» (1973), «Le beau Serge» (1957/58), «Les cousins» (1958), «Landru» (1962), «Les biches» (1967), «Les bonnes femmes» (1959/60) (als Ersatz eventuell: «Le tigre aime la chair fraiche», 1964, und «Le tigre se parfume à la dynamite», «Les godelureaux» (1960) (als Ersatz eventuell: «Marie-Chantal contre le Dr. Kha», 1965). Das genaue Programm und die Vorführzeiten sind in den Tageszeitungen zu beachten.